

geschätztes, stets gern gehörtes Mitglied er lange Jahre gewesen ist. Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft im Jahre 1954 ehrte ihn, ehrte aber auch unseren Verein, der stolz darauf sein konnte, solch ein hochverdientes Mitglied in seinen Reihen zu haben.

Karl Zuhorn

Albert K. Hömberg

Schweren und betrübten Herzens folgte am frostklirrenden Morgen des 2. Februar 1963 eine große Schar von Freunden der westfälischen Geschichte und Landesforschung dem Leichenkondukt von der kleinen Landkirche in Einen durch die tief verschneite Landschaft zum Friedhof, um dort, was sterblich war an Albert K. Hömberg (geb. 3. Febr. 1905, gest. 29. Jan. 1963), der Erde zu übergeben. Es war für sie alle ein schwerer Schock gewesen, daß sie diesen Mann, einen der besten Kenner der westfälischen Geschichte und bedeutenden Geschichtsforscher, auf der Höhe seiner wissenschaftlichen Entfaltung so plötzlich sterben sehen müssen. Kaum einer wußte, daß dieser immer so temperamentvolle und einsatzfreudige Mann, der über unerschöpfliche Kräfte zu verfügen schien, durchaus kein kerngesunder Mensch war, sondern es wohl nötig gehabt hätte, sich zu schonen und mit seinen Kräften hauszuhalten.

Aber das war nicht Hömbergs Art. Er war stets bereit, sich für eine Sache, deren Wert er erkannt hatte, voll und ganz einzusetzen. Ich entsinne mich noch gut unserer ersten Begegnung in Berlin im Winter 1936/37, als er, bei Walter Vogel gerade promoviert, mit Feuereifer für den „Historischen Atlas von Deutschland“ tätig war, den dieser zusammen mit Rudolf Kötschke in Angriff genommen hatte. Mit demselben Feuereifer hat er, am liebsten in der Stille seiner Arbeitsstube draußen an der Ems, bis in seine letzten Lebensstunden an den Problemen und Aufgaben gearbeitet, vor die er sich gestellt sah. Darüber wurde er aber nicht zum eigenbrödlerschen Einspänner, sondern er suchte und verstand es auch, sich und andere im wissenschaftlichen Gespräch zu fördern.

Nach dem Kriege kreuzte sich unser Weg erneut, als wir auf der Tagung der Historischen Kommission Westfalens in Soest am 18. Juli 1947 zu Mitgliedern gewählt wurden. Von da an bot sich immer wieder Gelegenheit zu wissenschaftlichen Gesprächen, bei denen ich immer mehr sein großes und immer größer werdendes Wissen bewundern lernte, aber auch seine Arbeitskraft und Energie. Auch wenn so manches Gespräch ohne ein gemeinsames „Communique“ endete; das Verständnis für das Anliegen des anderen blieb, und die Freude an jedem neuen Gespräch wuchs. Auch wenn ihm das „acriter in re“ über das „suaviter in modo“ ging, blieb er doch immer ehrlich gegen sich und andere und von einer geradezu überwältigenden Hilfsbereitschaft, die besonders seinen Schülern zugute kam.

Als Hömberg 1947 von der Historischen Kommission Westfalens mit den Vorarbeiten für das Westfälische Ortslexikon betraut wurde, war seine Verankerung in Westfalen gesichert. Das Sauerland war nicht nur seine Heimat, es war auch der Ausgangspunkt für sein wissenschaftliches Schaffen (Siedlungsgeschichte des oberen Sauerlandes, Diss. 1936). So begann er die Arbeit am Ortslexikon auch im südlichen Westfalen, und groß ist die Zahl der wissenschaftlichen Arbeiten, die im südwestfälischen Raum verankert sind¹. Das Thema, über das er im Jahre 1948 in Bielefeld seine Jungferrede vor der Historischen Kommission hielt: „Die Grundlagen der kirchlichen Organisation im Kölnischen Westfalen“ (zu dem ich das Korreferat halten durfte), wurde auch das Thema seiner Antrittsvorlesung nach seiner Habilitation an der Universität in Münster. Erst im Jahre 1959 wurde er außerplanmäßiger Professor und 1961 Extraordinarius für den neugeschaffenen Lehrstuhl für westfälische Landesgeschichte.

Der Raum reicht nicht aus, das wissenschaftliche Werk Albert K. Hömbergs hier im einzelnen nachzuzeichnen und zu würdigen². Es bedarf an dieser Stelle aber noch eines kurzen Eingehens auf sein Verhältnis zum Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens. Bereits im Jahre 1937 wurde er Mitglied der Abteilung Münster. 1947 hielt er erstmalig einen Vortrag im Verein („Die geschichtliche Entwicklung des westfälischen Wirtschaftsraumes“), und im Jubiläumsbande der Zeitschrift (100, 1950) erschien sein erster großer Aufsatz zur westfälischen Geschichte „Geschichte der Comitatus des Werler Grafenhauses“. Im folgenden Bande der Westfälischen Zeitschrift (101/102, 1951) veröffentlichte er seine „Untersuchungen über die westfälischen Freigrafschaften als Problem der mittelalterlichen Verfassungsgeschichte“ und in der Zeitschrift Westfalen gleichzeitig seinen Aufsatz über „Das mittelalterliche Pfarrsystem des kölnischen Westfalen“ (29, 1951). Sein Interesse für die Arbeit des Vereins führte ihn 1951 in den Beirat und 1955 in den Vorstand. Seine zunehmenden Verpflichtungen als akademischer Lehrer zwangen ihn aber, 1959 den Beisitz im Vorstand niederzulegen, doch blieb sein gern gehörter Rat im Beirat auch fürderhin wirksam. An den Vereinsfahrten und vor allem an den Tagen der Westfälischen Geschichte beteiligte er sich häufig und einsatzfreudig durch Vorträge, Führungen und Leitung von Exkursionen.

So nimmt denn auch der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens hier tief bewegt mit aufrichtiger Trauer Abschied von diesem großen Gelehrten und wackeren Manne, der in seinem unerbittlichen Drang zur Wahrheit und in seinem lauterem Charakter uns immer Vorbild und Wegweiser sein wird.

Joseph Prinz

¹ Vgl. das Verzeichnis seiner Schriften, aufgestellt von G. *Theuerkauf*: Westfälische Forschungen 15, 1962, S. 22–28.

² Vgl. im einzelnen Franz *Petri*, Albert K. Hömberg zum Gedächtnis: Westfälische Forschungen 15, 1962, S. 7–22.